

## Lichtspur am 21.2.2021 Markus 1,16-18 „Just do it!“

Als Jesus am See Gennesaret entlangging, sah er Simon und dessen Bruder Andreas. Sie warfen gerade ihre Netze im See aus, denn sie waren Fischer. Jesus sagte zu ihnen: »Kommt, folgt mir! Ich mache euch zu Menschenfischern!« Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm.

Liebe Gemeinde,

das geht ja ruck-zuck: ER kam, sah, rief – und sie folgten, ließen alles stehen und liegen. Sagenhaft. Da habe ich viele Fragen: Kannten sie sich schon vorher? Waren die beiden irgendwie vorbereitet? Was bewegt sie, alles aufzugeben? Was sagen die Familien dazu? Und noch anderes. Wird alles nicht berichtet: Schade! Schade? Vielleicht gut so. Wir sollen uns hier gar nicht mit der besonderen Situation er beiden befassen, sondern der Ruf von Jesus soll direkt an uns hier gehen. Also, stehen Sie und ich hier jetzt auf, Sie lassen Sie den Schirm hier liegen, ich lege das Mikro weg, und los geht's!? Aber – wohin denn?

Die beiden Männer sahen Jesus, sie gingen buchstäblich mit ihm hinterm, neben ihm. Wegbegleitung. Und wir? Hier steht kein Jesus, er geht nicht voran. Und jetzt? Geht uns die Geschichte am Ende gar nichts mehr an? Könnte ja sein.

Tatsächlich geht es um einen Aufbruch, geht es darum, Vertrautes zurückzulassen, Neues zu wagen. Aber eben nicht räumlich, mit Schritten in Sandalen auf einem staubigen weg in Galiläa, sondern in einem übertragenen Sinne.

Glauben heißt Vertrauen. Also: Vertraue Dich diesem Jesus an. Unsichtbar ist er, aber ganz real. Er ruft uns in die Nachfolge, in das Vertrauen, in einen neuen Lebensstil. Und wenn wir zurückzucken: Alles verlassen, aufbrechen ins Ungewisse? Dann ist das schon ein richtiges Gefühl. Die Netze, die sie verlassen, sind die Sicherheiten, die gewohnten Tätigkeiten. Es geht nicht darum Beruf und Familie aufzugeben, aber darum, im Vertrauen auf Jesus ganz Neues zu riskieren.

Neu – was ist das? Was supermodern ist und noch keiner gemacht hat? Das ganz Neue ist kein System, ist keine Lebensart, keine neue Regel. Es ist ganz anderes, grundsätzlich anders. Wir setzen nicht mehr auf Regeln, Rezepte, sondern auf eine Person: auf Gott. Auf den Gott, der in Jesus konkret geworden ist. Ein Mensch, in einer bestimmten Zeit. Und in dieser Konkretion das gesagt und getan hat, was immer gilt, was jeden Tag eine Herausforderung ist. Man kann es vorsichtig versuchen zu beschreiben: Ein Weg der Liebe, ein Wagnis, es mit Respekt und Einsatz für die Schwachen. Aber das ist wieder ein System. Tatsächlich ist es eben: Eine Freundschaft, ein Zusammensein mit Jesus.

Das ist Jüngerschaft damals und ist Glaube heute. Wir haben einen lebendigen Gott: Die JL sagt: Er ist barmherzig. Also: er hat ein fühlendes, warmes, vor Liebe brennendes Herz – für Dich und für mich. An dieses Herz schmeiße ich mich ran. Das tut so gut, da ist der, der mich immer liebt, der immer ein Lächeln und eine Trost und eine Aufmunterung für mich hat, und der zugleich Klartext mit mir redet: Da läuft es echt nicht gut bei Dir, da hast Du einen richtig blöden Fehler gemacht.

Jesus segnet nicht alles ab, Er redet in mein Leben rein – zuerst durch die alten, situationsgebundenen Geschichten der Evangelien, der Bibel überhaupt. Das spricht auch zu uns – wenn wir es denn hören wollen.

Jesus hat sich erstaunlich viel Zeit genommen für jeden einzelnen. Zuerst für seine Jünger. Immer wieder wird berichtet, dass er mit ihnen gesprochen, ihre Ideen aufgenommen, ihre Einwände und Probleme ernst genommen hat. Wir würden modern sagen: Er hat in Mitarbeiter investiert. Jesus ist nicht der einsame Star, der nur einen Fahrer und eine Tontechniker braucht. Sondern er befähigt Mitarbeiter zum eigenen Handeln. Er verzweifelt fast, wenn sie schon wieder versagen, aber er macht weiter mit ihnen.

Und das ist das tolle gerade auch an dieser Geschichte hier. Er sucht sich nicht die besten, die hervorragendsten Leute aus, sondern Durchschnittsleute. Und er will nur eines von ihnen, das aber ganz und 100%-ig: Sei bei mir, Geh mit mir. Teile Dein Leben mit mir. Das sagt er auch uns heute: Teile Dein Leben mit mir. Lass mich mitreden, wie Du mit Deinem Ehemann umgehst. Wie Du Deinen Job erledigst, wie Du mit Deiner Krankheit und Deiner Sorge umgehst.

Das Entscheidende ist nicht, dass wir da ganz toll sind, sondern dass wir uns an Jesus klammern. „Ich geh mit Dir! Ich lasse alles liegen!“ Was die Jünger sagten, das heißt für uns: Ich nehme Dich in meine Aufgaben, in meine Freuden und Interessen und lasse Dich das entscheidende Wort dazu sagen. Was die andern denken, was man so tut, was logisch und vernünftig ist, okay, aber das Entscheidende: Was würde Jesus sagen oder tun? Da gibt es

diese Armbänder, wo das draufsteht und mich, wenn ich es trage, in jeder Situation genau daran erinnert: „What would Jesus do“?

So werden wir zu Menschenfischern. Nicht durch eine bestimmte Technik: Wie missioniert man Leute? Sondern indem ich mit Jesus lebe, und das erst einmal für mich tue. Die Liebe Gottes aufnehme, mich davon prägen und füllen lasse – und das dann auch in mein Tun auswirken lasse. Das geht fast automatisch. Was mich umtreibt, was mich bewegt, was mir hoch und heilig ist – das merken die andern schon bald. Wenn es Jesus ist: das merken die andern auch irgendwie, keine Sorge. Glaube, kann man mal versuchsweise sagen, ist die Art, wie ich die Welt sehe und die Menschen um mich herum – im Horizont Gottes. Also einfacher: mit seinen Augen. Unter dem Blickwinkel: Gott gibt mir die Maßstäbe. Gott füllt mich mit seinem Leben, dann handele ich daraus mit den andern. Und wenn ich Fehler mache – das haben die Jünger auch! Wie gehe ich damit um? Wichtiger als Perfektion ist: Ehrlichkeit. Zugeben: „Das war blöd von mir.“ Oder: „Ich kann das einfach nicht. Wer kann es denn? Wer kann mir helfen, es wieder zurecht zu bringen? Was erwartest Du jetzt von mir?“ Wir werden Menschenfischer – Menschen, die andere für Jesus einnehmen. Ja, dazu muss man auch klar zu erkennen geben, an wen man glaubt. Ja, dazu muss man sicher auch zeigen: Ich gehöre zu den Jesus-Leuten. Ich sage das mal so, ich sage nicht: zur Kirche. Das ist dasselbe, aber Kirche ist nicht vor allem die Institution, sondern ist die Gemeinschaft, in deren Mitte Gott ist:

der Vater, der barmherzig ist, Jesus, in dem er uns ruft und begleitet. Der Hl. Geist, in dem er uns nahe ist. Jesus hat Menschen gerufen.

Und sie fanden sich dann sofort in der Gemeinschaft der anderen Leute, die er auch berufen hat, wieder. Da ist schon Kirche. Gemeinschaft hat immer auch problematische Seiten. Aber ohne sie geht es nicht. Ich brauche die Ermutigung durch die andern. ich brauche es, dass jemand mit mir betet, mit mir singt – hoffentlich dürfen wir das bald wieder! – mit mir zusammensitzt, meine Sorgen anhört, mir einen guten Rat gibt und ein kritisches Wort.

Der Lockdown ist für uns super schmerzlich. Sowieso für alle. Aber für uns als Kirche erst recht. Es ist ein Privileg, dass wir hier zusammen sein und feiern dürfen. Wie schön. Aber der Abstand, das was nicht möglich ist, zeigt uns deutlich, wie wichtig die Gemeinschaft ist.

Halten wir an der Gemeinschaft fest, auch und gerade jetzt: beten wir für einander. Feiern wir Gottesdienst. Halten wir auch einfach die Sehnsucht wach, den andern zu begegnen, zu umarmen und den Arm um die Schulter zu legen: Bleiben wir erfinderisch, die fehlenden Möglichkeiten durch andere jetzt zu ersetzen bis wir wieder dürfen.

Gott ruft uns – in seine Gemeinschaft und in die Gemeinschaft miteinander. Gehen wir diesen Weg: getrost und zuversichtlich. Lassen Sie uns heute dazu aufbrechen – jetzt!

Amen.